# Charlottenburger Zeitung.

erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

**Inserate,**
die Corpuszeile 10 Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis 5 Uhr Abends angenommen im Comtoir, Berliner Straße 59, sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

**Redaction und Expedition:**
**Berliner Straße 59.**

**Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.**

**Abonnementspreis**
excl. für Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

**Bestellungen**
nehmen an: die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karras, Schulstraße 9, Oesinski Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

**Nr. 115.** **Charlottenburg, Donnerstag, den 20. Mai 1880.** **II. Jahrgang.**


## Zur Wirthschaftspolitik.

Der große Raum, welchen die Verhandlungen über wirthschaftspolitische Fragen in der letzten Reichstagssession eingenommen haben, steht in einem auffälligen Gegensatze zu den Aussichten, welche sich in dieser Hinsicht bei Eröffnung der Session darboten. Die politischen und financiellen Gesetze, welche den Reichstag vornehmlich beschäftigen sollten, sind in der Thronrede ausdrücklich namhaft gemacht worden, so die Militärvorlage, das Socialistengesetz, die Einführung zweijähriger Budgetperioden, die damals noch in der Vorbereitung befindlichen Steuervorlagen. Das wirthschaftspolitische Gebiet schien fast leer auszugehen zu sollen, denn die Thronrede erwähnte nur des Handelsvertrages mit Hawaii und der Zinsgarantie für die Deutsche Seehandels-Gesellschaft. Wie anders, als man nach diesen Angaben erwarten mußte, hat sich der Verlauf der Session thatsächlich gestaltet! Die Reichsregierung hat selbst nach und nach eingebracht die Gesetzentwürfe über die Bestrafung des Wuchers, über die Küsten-Schifffahrt und über die Vermehrung der Reichs-Silbermünzen, ferner die Handels-Verträge mit Oesterreich Ungarn, Belgien und der Schweiz, sowie drei weitere Verträge mit dem erstgenannten Staate, darunter die Elbschifffahrtsacte, welche zu den bewegtesten Debatten der ganzen Session Anlaß geben sollte. Aus der Initiative des Reichstags gingen hervor die Beschlüsse über die Wiedereinführung des Flachszolls, über die Einrichtung der Transitlager für Getreide und die Ausfuhrvergütung für Mehl, über das Tabacksmonopol, über die Theaterfreiheit und die Immunen, sodann die Discussion über die Freihafenstellung Hamburgs. Zieht man außerdem in Betracht, daß auch bei der Etatsberathung wiederholt längere Debatten über die Zollpolitik, das Bank- und Münzwesen ꝛc. stattgefunden haben, so darf man wohl sagen, daß die wirthschaftspolitischen Fragen an den Verhandlungen vielleicht einen größeren Antheil gehabt, als alle anderen Fragen zusammen. Die hierbei gemachte Erfahrung ist in zwiefacher Beziehung lehrreich. Einmal läßt sie erkennen, wie unzuverlässig alle Schlußfolgerungen aus dem Inhalt der Thronrede auf die Gegenstände, mit welchen sich der Reichstag vorzugsweise zu beschäftigen hat, bei uns bleiben müssen. Sodann zeigt sie auf's Neue, welche Bedeutung gerade die wirthschaftlichen Fragen in unserem politischen Leben zur Zeit besitzen und voraussichtlich noch auf lange Zeit hinaus besitzen werden. Dabei hat man sich in der letzten Session bezüglich dieser Fragen noch große Beschränkung auferlegt. Abgesehen vom Flachszoll ist z. B. über einzelne Zollsätze des neuen Tarifs gar nicht verhandelt worden, weil die Majorität, welche über die Wirkungen der im vorigen Jahre beschlossenen Zölle ein abschließendes Urtheil zur Zeit für unmöglich hielt, vorläufig jeder Aenderung widerstrebte. Was aber dem Reichstage bevorsteht, wenn er erst wieder einmal die Interessen einzelner Erwerbszweige vor sein Forum zieht, davon können einigermaßen eine Vorstellung die Hunderte von Petitionen geben, welche schon in dieser Session einliefen, obwohl die meisten neuen Zölle kaum einige Monate in Kraft waren. Und mit ähnlichen Aufgaben wird sich der Reichstag um so häufiger und um so länger zu beschäftigen haben, je mehr die herrschende Tendenz, alle Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse im Einzelnen zu reguliren, in unserer Wirthschaftspolitik zum Ausdruck gelangt und neue Gebiete zu erobern sucht. Um so schwerer aber wird es zugleich den politischen Parteien werden, auf die Dauer wirthschaftliche Fragen wie die Zollpolitik von ihrem Programm auszuscheiden.

## Deutsches Reich.

— Der Präsident des Reichstages, Graf Arnim-Boitzenburg, soll entschlossen sein, eine eventuelle Wiederwahl für das Präsidium des Reichstages nicht anzunehmen.

— Der Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig macht bekannt, daß die 34. Hauptversammlung des Gesammt-Vereins am 14. bis 16. September d. J. in der Residenzstadt Karlsruhe stattfinden werden.

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat April 1885 an Goldmünzen geprägt worden: 1,496,690 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Vorher waren geprägt: 1,268,111,720 Mk. Doppelkronen, 425,805,410 Mk. Kronen, 27,969,928 M. halbe Kronen, hiervon auf Privatrechnung 401,984,020 Mk.; hiervon wieder eingezogen 274,500 Mk. Doppelkronen, 214,380 Mk. Kronen, 2515 M. Halbe Kronen. Bleiben 1,722,892,350 Mk.

— Die „Germania" dementirt die Angabe, daß die Abgg. Dr. Majunke, Prinz Radziwill und Graf Ballestrem nach Rom gereist seien, um im Auftrage des Centrums mit der päpstlichen Curie in Sachen des Culturkampfes Fühlung zu nehmen. Majunke habe keinerlei Aufträge von der Centrumspartei erhalten, und die beiden Anderen seien überhaupt nicht nach Rom gereist.

— Die vielberufene Soirée, in welcher Fürst Bismarck sich mit Herrn v. Rudhardt auseinandersetzte, ist auch darum noch bemerkenswerth, weil die „Kellvertretenden" Mitglieder des Bundesraths keine Einladung erhalten hatten. Dieses ist der erste derartige Fall im Hause des Reichskanzlers!

— Der „Germania" wird vom Niederrhein geschrieben: „Vor einigen Monaten machte die Notiz Aufsehen, daß einer der reichsten Gutsbesitzer der Rheinprovinz sich mit einer halben Million Mark an der „Deutschen Seehandelsgesellschaft" (dem Samoa-Unternehmen) betheiligt habe, zumal derselbe dabei öffentlich aussprach, er sei durch seine Begeisterung für Fürst Bismarck zu dieser Betheiligung an dem von letzterem empfohlenen „patriotischen" Werk bewogen worden. Mit Bedauern erfahren wir, daß der sonst sehr ehrenwerthe Herr vor mehreren Wochen in eine Irrenanstalt in der Nähe von Stuttgart hat untergebracht werden müssen."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." eröffnet eine lange Polemik gegen Delbrück und leistet in der Verunglimpfung des einst so hoch gepriesenen Mannes schon ganz Tüchtiges. Der erste Artikel beginnt wie folgt:

„Herr Delbrück hat im Reichstage eine privilegirte Stellung. Er war ehedem Minister und als solcher ein von dem Fürsten Bismarck geschätzter Mitarbeiter. Als er aus dem Amte schied, versicherte er zwar nachdrücklich, zu diesem Schritte lediglich durch persönliche Rücksichten bestimmt worden zu sein; bald darauf nahm er jedoch, als schlichter Reichstagsabgeordneter, eine politische Thätigkeit auf und that, was bei dem deutschen Parlamentarismus noch sehr selten ist: er trat in eine, neben aller Sachlichkeit sehr entschiedene Opposition zur Regierung des Reiches. Wenn sich in Deutschland Minister vom Amte zurückziehen, so pflegen sie damit, in der Regel wenigstens, ihre militante, politische Thätigkeit abzuschließen. Herr Delbrück macht in dieser Beziehung eine Ausnahme, die ihm den Vortheil verschafft, nun bei allen oppositionellen Fractionen, namentlich auch bei der Fortschrittspartei, der höchst populäre Mann zu sein. Erfahrung und Autorität sind ihm in einigen Specialfragen nicht abzusprechen. Tritt er also in Opposition zum Reichskanzler, so sind seine Worte der wohlwollendsten Aufnahme seitens Derjenigen sicher, die im Deutschen Parlamente nichts Erquickenderes kennen, als eben diese Opposition."

— Der „B. Börsen-Cour." schreibt: „In der Frage einer Reconstruction der Deutschen Seehandelsgesellschaft sind die Verhandlungen bisher nicht weiter vorgerückt. Es läßt sich aber fest annehmen, daß die Angelegenheit im Herbst den Reichstag noch einmal in wesentlich veränderter Form beschäftigen wird. Einstweilen müssen wir uns auf Andeutungen beschränken, da selbst innerhalb des Consortiums definitive Verhandlungen in Bezug auf die Reconstruction nicht geführt worden sind." — Genauere Nachrichten werden abzuwarten sein.

— Fürst Bismarck hat einen Bundesgenossen erhalten. Der Gemeindevorstand zu Assel richtet an den Bundesrath eine Eingabe, in welcher die Verlegung der Zollgrenze nach Curhaven beantragt wird; selbstverständlich druckt die „Nordd. Allg. Ztg." das wichtige Document im Wortlaut ab. — Wer sagt mir an, wo Assel liegt?

## Ausland.

**w. Paris,** 19. Mai. In Rheims haben gestern 900 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Der Minister des Innern, Constans, ist heute von Rheims hierher zurückgekehrt.

**w. London,** 19. Mai. In dem Schottischen Wahlflecken Wigton ist an Stelle des Deputirten Inclaren, der wegen seiner Ernennung zum Lord-Advocat das Mandat niedergelegt, aber um seine Wiederwahl gebeten hatte, der Candidat der Conservativen Steward zum Deputirten gewählt worden. Steward erhielt 656, Inclaren 633 Stimmen.

**Rom.** Das endgiltige Resultat der Wahlen für die italienische Deputirtenkammer ist noch nicht bekannt, da viele Nachwahlen erforderlich sein werden; aber dessenungeachtet kann man schon heute mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß das Ministerium Cairoli-Depretis keine

## Strategische Studien.

Humoristische Erzählung von A. Mels.

42) (Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Doch als das junge Mädchen immer noch nichts erwiderte — als Sekunde nach Sekunde . . ja sogar Minute nach Minute verging, ohne daß dieses fast unheimliche Schweigen gebrochen wurde, da glaubte die Generalin endlich eine Deutung desselben gefunden zu haben. — Das konnte nur das Schweigen des Trotzes — ein Zeichen kalt berechneten Widerstandes sein. — Das stachelte ihren Zorn und gab ihr ihre ganze Energie zurück.

„Höre Sophie," sagte sie mit einer Stimme, wie gewöhnlich der Vorsitzende eines Kriegsgerichtes eine gleiche annimmt, wenn er ein Urtheil verkündet — „höre mir zu. Du weißt, ich kann wollen — ich will wollen — und wenn ich einen Entschluß wie diesen gefaßt — nach reiflicher Ueberlegung gefaßt — so giebt es nichts auf der Welt — gar nichts, verstehst Du, was mich dazu bewegen könnte, denselben zu ändern. — Du heirathest zu Ostern den Lieutenant von Bertin!"

Kein Wort der Erwiderung ließ sich vernehmen. Es war, als wenn die Generalin mit sich selbst gesprochen hätte.

„Nun — antworte!" brauste sie endlich auf.

„Tante . ."

„Weiter! Keine Vorrede! antworte!"

„Ich weiß wirklich . ."

„Gründe — Einwendungen — vorwärts! Ich bin auf Alles gefaßt und ebenso entschlossen, nichts gelten zu lassen."

„Aber, liebe Tante . ich wollte sagen: Ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen darauf antworten soll!"

„Man hat immer eine Antwort. Also welche Einwendungen hast Du? — Heraus mit der Sprache!"

„Aber . . keinerlei . . liebe Tante!"

„Wie beliebt?" . . rief die Generalin, die ihren Ohren nicht traute.

„Keinerlei."

„Du wirst gehorchen?"

„Habe ich denn das nicht immer gethan?"

„Freilich! Ich muß es eingestehen . . aber, . . hm — ich dächte doch, daß, wenn man einem so einen Mann aufzwingt, wie ich Dir . . so muß man doch, denke ich mir . ."

„Der besseren Einsicht endlich weichen," ergänzte die Baronesse, indem sie einen scheuen, fast erschreckten Blick auf ihre Tante warf.

„Ah . . Du siehst das endlich ein!"

Das junge Mädchen war mit einem Male blaß geworden! Sie schien einen raschen Entschluß zu fassen und erhob sich von ihrem Sitze.

„Ich will Ihnen offen gestehen . . liebe Tante," sagte sie, „daß ich erst nach langem Erwägen und Zaudern die Parlamentairesflagge aufhisse und daß nur Ihre letzte peremtorische Mahnung mich zur Capitulation zwang!"

Ob die Baronesse die Wirkung dieser Worte im Voraus berechnet hatte oder nicht, wissen wir nicht; aber sie trafen richtig. Dieses militärische Kauderwelsch war das erwünschteste Wasser auf der Generalin Mühle. — Sie richtete sich wieder kerzengerade auf.

„Laß dadurch Deinen Muth nicht sinken, mein Kind", sagte sie mit fast wohlwollender Stimme. „Festungen und Mädchen müssen alle einmal capituliren. Du weißt . . ich habe ja selbst — ich — ein gleiches Schicksal gehabt . . also!"

Sophie verbarg ihr erröthendes Gesicht in ihrem Tuche.

„Geh", fuhr Jene fort — „ich begreife, daß Du jetzt nothwendig hast, allein zu sein. — Also alles ist Deinerseits in Ordnung! . . Auf Gnade und Ungnade, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)